

Mit großer Euphorie und guter Spürnase für Autoren erweist sich der gebürtige Österreicher Christian Ruzicska als Prototyp einer neuen Verlagsszene, die spannende Gegenkonzepte zu den großen Häusern liefert.

# Auslese

**E**in Buch verlangt nun mal eine andere Betreuung als eine Kiste Bananen“, stellt Tobias Hierl, Chefredakteur der „Buchkultur“, die seit 1991 Verlagsführer mit allen Daten zum österreichischen Buchmarkt präsentiert, trocken fest. Herkömmlich galt: Wer einen bekannten Autor bei der Hand hat, ein gutes Thema, eine gute Pressearbeit leistet und noch dazu über ein saftiges Werbebudget verfügt, sollte auch Bücher absetzen können. Mittlerweile hat die Digitalisierung die Buchbranche neu geordnet: Bücher werden zu Rohstoff für E-Books, Handys, Onlinedienste und Suchmaschinen. Nach Amazon, Apple und Barnes & Noble kommt nun Google als weiterer Anbieter für E-Books in den Markt. Althergebrachte Strukturen schmelzen dahin, der Konditionsdruck seitens des Handels wächst, die Presse ist immer stärker von den Anzeigen der Großverlage abhängig, deren Bücher sich wiederum immer ähnlicher werden.

Da drängt sich natürlich die Frage auf, warum es überhaupt noch so viele Verlage gibt. Allein in Österreich sind es an die 400. Vor allem kleine Verlage wie Luftschacht, Milena, edition A, Skarabäus, Ritter, Jung und Jung, Picus, Czernin oder Folio haben sich einen Markt erobert. Auch in Deutschland scheint der Buchhandel der Wirtschaftskrise zu trotzen. Verlage wie KOOKbooks schießen wie Pilze aus dem Boden, bieten ein Gegenkonzept zu großen Häusern und wollen Breite und Tiefe ins Angebot bringen.

So auch der neu gegründete Seccession Verlag mit Sitz in Zürich und einer Dependence in Berlin, der am 30. August seine ersten vier Titel auf den Markt bringen wird. Hinter dem Verlag stehen Christian Ruzicska, ehemaliger Gründer des Tropen Verlags (mittlerweile an Klett-Cotta verkauft), und Susanne Schenzle, ehemalige Vertriebsleiterin aus dem Hause Ammann. Die Frage nach dem „Warum“ beantwortet Christian Ruzicska wie aus der Pistole geschossen. „Ich will gar nichts anderes können. Und die Hartnäckigkeit, mit der ich das will, bringt mich mit 40 Jahren dazu, noch >>

**„Ich sehe mich auch als eine Art Meta-Autor. Ich habe gelernt, mit meiner Sprache die Sprache meiner Autoren zu vermitteln.“**

**Christian Ruzicska, 40**  
Verleger, Seccession Verlag



## „Ich wollte mich selbst überraschen“

Steven Uhly lässt in seinem fulminanten Romandebüt „Mein Leben in Aspik“ keinen Tabubruch aus.

**E**s sei das eigentlich gar nicht sein Debütroman, scherzt Steven Uhly. Er habe, so der 46-jährige Deutsche mit bengalischen Wurzeln, seinen ersten Roman schon mit elf Jahren geschrieben. Wochenlang habe er damals jeden Abend vor dem Einschlafen zehn Seiten aufgezeichnet. Nach 142 Seiten wurde das Projekt über die Abenteuer eines Trappers in Kanada aber aus Erschöpfung eingestellt. Mit 14 begann er dann den nächsten Roman. „Ich war immer getrieben davon, durch Sprache zur Erkenntnis zu kommen“, definiert sich der Autor und Literaturwissenschaftler – der mittlerweile fünf Sprachen spricht – als Kopfmensch. Auch wenn seine Biografie durchaus Waghalsiges verzeichnet, wie Jahre am Amazonas.

Am 30.8. kommt nun tatsächlich ein Roman von Stefan Uhly auf den Markt. Auch „Mein Leben in Aspik“ entstand in Etappen: „Zwischen den ersten 100 und den letzten 200 Seiten lagen dreieinhalb Jahre Pause“, bekennt Uhly, der heute mit seiner Familie in München lebt. Dazwischen hat er als Übersetzer gearbeitet und das Fragment vergessen. Unter leichtem Druck seines Freundes Christian Ruzicska, in dessen neu gegründetem Verlag das Buch nun erscheint, hat er den Roman fertig gestellt. Und Steven Uhly ist damit ein heftiger Wurf gelungen. Sprachlich präzise, erzählt er die Hardcore-Version einer Familienchronik. Eine bitter groteske, schwarzhumorige fiktive Biografie, die viele Lesarten zulässt. Uhly lässt in seiner Familiengeschichte, die in Deutschland der 60er-Jahre startet und in die Gegenwart führt, kein gängiges Tabu aus und dem Leser immer wieder das Lachen im Hals stecken: Inzest, Sex im Alter und in jeder Spielart, Rotlichtmilieu und Drogen.

„Meine Oma hat nie einen Hehl aus ihren Gefühlen gemacht“, startet der Ich-Erzähler mit Mordplänen an ihrem Mann, die die Oma ihrem neunjährigen Enkel zur guten Nacht mitgibt. Als der Opa Jahre später wirklich ermordet wird, beginnt eine Tour de Force in die Vergangenheit der Familie: für den Ich-Erzähler gleich einer Fahrt auf einer Achterbahn, bei der man die Schrauben gelockert hat. Nichts hat Bestand. Der Held erfährt, dass sein verstorbener Opa gar nicht sein richtiger war, dass sein absender Vater die Mutter mit der Oma betrogen hat, was eine Halbschwester hervorbrachte, die nun ihn verführt, obwohl sie auch ein Verhältnis mit dem eigenen Vater hat. In einer haarsträubenden Aktion schwängert der Enkel in der Folge seine Oma, die das Kind wiederum ihrem neuen jungen Liebhaber unterjubelt. Keine Wahrheit ist sicher. Da will sich einer aus den Umständen,

**„Wenn es heute um Liebe geht, ist die Pornografie nie weit.“**



in die er hineingeboren wurde, lösen und verstrickt sich immer mehr darin. „Ich habe das Buch geschrieben, um mich selbst zu überraschen“, distanziert sich Uhly von jedem Gedanken an Provokation. „Das wirklich Überraschende ist, dass, wenn es heute um Liebe geht, die Pornografie nie weit ist. Als ob die Pornografie die gescheiterte Variante der Liebe wäre. Im Großen basiert der Roman tatsächlich auf Geschichten, die mir Leute aus ihrem Leben erzählt haben.“ „Mein Leben in Aspik“ ist ein Schelmenroman in der Tradition der überbordenden südamerikanischen Fabulierlust. Und durchgehend ironisch. Uhlys Held fällt – äußerst unmännlich – immer dann, wenn er zu viel Input bekommt und seinen Geist verschließen muss, in Ohnmacht. „Es ist“, so der Autor „ein Buch der starken Frauen, die sich durchaus auch auf eine Katastrophe hinbewegen, und der verlorenen

Männer, die auf der Suche sind und nichts finden.“ Der Autor selbst ist bei weitem nicht so naiv wie sein Protagonist, dem er in der zweiten Romanhälfte sogar seinen Namen gibt. – Ein böses Spiel mit Authentizität und Sensationsgier. „Im Moment ist es ja so, dass jedes Buch, das wichtig sein will, auf einer wahren Begebenheit beruhen muss, was den Begriff der Literatur eigentlich unterwandert“, analysiert Uhly. „Ich kann mir gut vorstellen, dass das Buch missverstanden werden kann, dass vieles ernst genommen wird, was Ironie ist. Mir ging es darum, zu untersuchen, wie die Vergangenheit in der Gegenwart präsent ist. Welche Formen gescheiterte Liebe annimmt und wie viel Macht das hat.“ Einen Kick in the Head hat der Erzähler beim Küssen seiner Halbschwester, der ihn Bilder sehen lässt. So einen „Kick in the Head“ beschert „Mein Leben in Aspik“ auch dem Leser.



**STARKES DEBÜT.**  
Steven Uhlys bitter-groteske Familienchronik „Mein Leben in Aspik“ (Seccession Verlag, € 23,60) kommt am 30. 8. auf den Markt.

## Zahlen & Fakten zur Verlagsszene in Österreich

**L**aut dem letzten „Verlagsführer“ (2008) der Buchkultur gibt es in Österreich rund 400 Verlage. Auffallend dabei sind Anstieg und Erfolg von kleinen und Kleinstverlagen wie Luftschacht, Milena, Skarabäus, Ritter, Jung und Jung, Picus, Czernin, Folio, Wieser, edition A oder Ecowin. Der Salzburger Verlag mit Sachbuchprogramm gilt als eine der erfolgreichsten Neugründungen der letzten Jahre.

**Verlagförderung.** Anders als etwa in Deutschland gibt es in Österreich seit 1992 Verlagsförderung, die nach bestimmten Kriterien (dreijährige Verlagstätigkeit, mindestens fünf Publikationen pro Jahr usw.) von einem Beirat pro Programm vergeben wird und sich pro Jahr auf rund 2,2 Millionen Euro beläuft. Das Maximum pro Tranche liegt bei 50.000 Euro.

Was den Vertrieb betrifft, ist natürlich auch der deutsche Markt interessant. Bestimmte Autoren verlegen lieber bei einem Verlag, der sich über die Grenzen hinweg bemüht. Ein spezieller Punkt sind dabei die Buchhandelsketten. „Das Filialsystem ist in Österreich“, so Tobias Hierl von der Buchkultur, „noch nicht so fortgeschritten wie in Deutschland, wo es schon über 50 Prozent liegt“ (Österreich 30 Prozent). Besonders die kleinen Verlage müssen dabei ziemliche Konzessionen bei den Konditionen machen, um überhaupt ins Sortiment aufgenommen zu werden.

**Buchproduktion.** In Deutschland, das etwa zehnmal so viel Einwohner hat wie Österreich, ist zwischen 1996 und 2005 die achtzehnfache Titelzahl erschienen. Zur Verdeutlichung: 2005 etwa standen 4.554 Erstauflagen in Österreich 78.082 Erstauflagen in Deutschland gegenüber.



**MAGDA SZABÓ: DIE ELEMENTE:** Die 2007 verstorbene Ungarin galt schon zu ihren Lebzeiten als Klassiker. In „Die Elemente“ geht sie den Bedingungen der Liebe gnadenlos auf den Grund.



**LUDWIG LEWISOHN: DER FALL CRUMP:** Neu übersetzte Auflage des 1926 erschienenen spektakulären und in den USA verbotenen Ehedramas des 1955 verstorbenen Berliner Juden.



**HÉLÈNE BESSETTE: IDA ODER DAS DELIRIUM:** Eine absolute Wiederentdeckung sind die sprachlich berücksichtigenden Betrachtungen der Autorin zum Tod der Dienstmagd Ida.

>> mal ins Business einzusteigen. Da geht es nicht um Mut. Das ist ein Glücksgefühl und hat eine Notwendigkeit.“ Ruzicska vermittelt spürbar Euphorie wie Energie für die Branche. Der gebürtige Österreicher, Cousin des Salzburger Galeristen Nikolaus Ruzicska, lebt derzeit in Berlin und auf Reisen für die Verlagsinteressen. Eine Dependance in Österreich ist angedacht.

Nach der Organisation des Startkapitals – anders als in Österreich muss der deutsche Markt ohne staatliche Fördermittel auskommen (siehe Kasten) – vertraute er seiner Intuition. „Menschen gieren nach guten Geschichten, die einem Sinnhaftigkeit mit auf den Weg geben können. Ich entscheide nun, was ich als Verleger der Öffentlichkeit zur Verfügung stelle, begeben mich damit in einen Rechtsraum wie in einen Wirtschaftsraum.“

**Hochwertiges in Inhalt und Form.** Der neue Verlag setzt dazu auf kreatives Marketing – „Wir haben nicht die Werbegelder, um an die entsprechenden Plätze gelistet zu werden“ – und große Akribie bei der „Verpackung“: Die Secession-Bücher präsentieren sich hochwertig in der Herstellung von der Papierqualität über Bindung bis zum Layout. „Ein Cover ist eine Werbefläche, die im Handel auffallen muss. Und da sich alle großen Erfolgsstories derzeit über Bildmaterial vermitteln, arbeiten wir mit minimaler Freilegung eines Bildes.“ Langfristig will der Verlag der deutschsprachigen Autorenschaft ein Zuhause geben und eine Vielfältigkeit in der Gegenwartsliteratur garantieren. „Das“, so der Jungverleger, „bedeutet, dass man auch Autoren unterstützt, die nicht bloß Erfolge kopieren.“

Kreativität hin oder her: Am Ende geht es auch darum, mit Büchern Geld zu verdienen. Christian Ruzicska vertraut seinem Netzwerk an Vertretern. Dennoch gilt: Das Buch muss überzeugen. Neben Steven Uhlys Romandebüt „Mein Leben in Aspik“ (S. 77) geht er noch mit drei weiteren klug konzipierten Büchern toter Autoren an den Start. Dabei handelt es sich um Hélène Bessette, Magda Szabó und Ludwig Lewisohn. Auflage zwischen 1.500 und 6.000 Stück. „Wir werden uns auch schnell um den E-Book-Sektor kümmern“, sieht der Verleger den Richtungsstreit entspannt. Dennoch vertraut er darauf, dass das gedruckte Buch die Mehrheit behalten wird. Auch wenn Amazon gerade bekannt gegeben hat, dass man in den USA im Juni auf 100 verkaufte Hardcoverbücher 180 digitale Werke verkauft hat.

Die Betreiber des deutschen Kleinverlages KOOKbooks bezeichnen sich als „Agenten der Schönheit“. Für Christian Ruzicska gilt: Besser, man ist ein Agent der Realität und schenkt der Realität Schönheit.“ Die vom Aussterben bedrohte Figur des Verlegers, wie ihn einst Siegfried Unseld oder Klaus Wagenbach als prägende Akteure im Literaturbetrieb verkörpert haben, wird im weiten Feld der Austauschbarkeiten wieder zunehmend wichtiger. Christian Ruzicska könnte einer der neuen Generation sein.

**Verlegerpersönlichkeiten werden wieder zunehmend wichtiger**

– MICHAELA KNAPP